

Ein diversitätssensibles Einspielen

Der Sammelband schließt an das gleichnamige 12. Sportspiel-Symposium der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft an, das vom 22. bis 24. September 2022 an der Leuphana Universität Lüneburg stattgefunden hat. Das Thema *Diversität im Sportspiel* lenkt den Blick auf verschiedene Settings und Fragestellungen, die bisher selten im Fokus des Symposiums und der scientific community standen. Die vorliegenden Beiträge, von denen eine große Zahl beim Symposium präsentiert wurden, sind von den Herausgebenden auf verschiedene Spielfelder von Diversität nachfolgendem Matchplan aufgestellt worden:

Auf dem ersten Spielfeld geht es um *Grundlagen*. Hier ist man geneigt an das vorsichtige Abtasten zu Beginn eines Spiels zu denken. Niemand will schon so richtig aus der Deckung, das Risiko wird möglichst minimiert und die sich miteinander messenden Teams verlassen sich auf bekannte Stärken und taktieren entsprechend. Mit Blick auf die drei Beiträge kann aber eher von einem tiefgehenden und intensiven Auftakt gesprochen werden. Isabel Stoltz und Thomas Abel liefern mit ihrem Beitrag, der auf dem ersten Hauptvortrag des Symposiums beruht, einen Überblick zum Thema, welcher verschiedene Felder der Sportpraxis fokussiert und den Begriff der Diversität eher eng führt, wobei die Differenzkategorie der Behinderung zentral für die Autor*innen ist. Der zweite Hauptvortragende des Symposiums, Florian Kiuppis, weitert das Begriffsverständnis mit der Eröffnung der Diskussion um *Superdiversität* im Sportspiel. Es folgt die von Lutz Müller gestellte Frage *Diversität im Sportspiel – Aporie oder sportpädagogische Herausforderung?* Der Beitrag betont, dass diese Frage wohl aus der Sportspielpraxis selbst zu beantworten ist, indem die Kinder und Jugendlichen, und damit die Akteur*innen des Sportspiels, einbezogen werden müssen – kreative Hinweise und Reflexionen runden den Beitrag ab.

Einem sehr wichtigen, zweiten Spielfeld widmen sich die nächsten fünf Beiträge des Bandes. Schließlich ist das Setting Schule immer noch ein Ort, an dem Kinder und Jugendliche regelmäßig mit Sportspielen in Kontakt kommen. Die dortigen (möglichen) Inszenierungen beschäftigen die (allesamt männlichen) Autoren. Michael Kolb stellt dazu in seinem Beitrag *Inklusive Spielgestaltung – Systematik der Spielveränderungsprinzipien und das Beispiel Mitte-Beidseits-Ziel-Spiele* wertvolle und neuartige Spielideen vor, die vor dem Hintergrund der didaktischen Inszenierung in einer überaus heterogenen Lerngruppe diskutiert werden.

Die weiteren drei Beiträge basieren auf dem traditionellen Zweikampf zwischen spielzentrierten und technikorientierten Vermittlungsansätzen, wobei hier durchaus Prioritäten erkennbar werden. Simon Laux, Lars Zimmermann, Mathias Schubert und Christian Winter widmen sich in ihrem empirischen Beitrag *Taktikorientierte Vermittlung von Basketball in der Grundschule – Ein Vergleich zwischen TGfU und Genetischem Konzept* der Frage, welches der spielgemäßen Vermittlungskonzepte zu welchen Effekten führt. Die explorative Studie hat einen hohen Innovationscharakter und gibt Anregungen für zukünftige Arbeiten. Einen eher gegensätzlichen Ansatz verfolgt

die Arbeit *Integrative Sportspielvermittlung – Basistechniken in den Zielschussspielen bei Mädchen und Jungen im Grundschulalter* von Florian Heussner, Volker Scheid und Andreas Albert. Das Kassler Modell wird hier eindrücklich empirisch unterfüttert. Ebenfalls empirisch und spielgemäß agieren Christopher Meier und Michael Braksik im Beitrag *Spiele(nd) lernen – Eine quasi-experimentelle Studie zu multidimensionalen Effekten spielzentrierter Vermittlungskonzepte im Basketball*. Dabei werden motorische, kognitive und affektive Effekte bei der Sportspielvermittlung in den Blick genommen.

Abschließend diskutiert Björn Brandes im Lichte der Hamburger Schule sensu Horst Ehni die *Bedeutung von Teameinteilungsverfahren für einen inklusiven Sportspielunterricht*. Der Beitrag startet mit einem alltäglichen Unterrichtsproblem und diskutiert dieses akademisch sowie praxisnah, was eine wertvolle und nicht häufig erreichte Verschränkung darstellt.

Das folgende dritte Spielfeld ist durch die Setzung verschiedener Differenzkategorien – auch in ihrer Verschränkung – determiniert. Steffen Greve, Lynn Schneider und Jessica Süßenbach beleuchten in ihrem Beitrag *Geschlechterrollen, Körperkontakt, Behinderung – Das Mit- und Gegeneinander im inklusiven Handball* gleich eine entsprechende Dreierkette voller kontrastreicher Phänomene im Setting der Initiative Freiwurf e. V.. Ein gänzlich unfreies Setting suchen Milan Dransmann, Christopher Meier, Bernd Gröben und Pamela Wicker auf; „Fußball ist schon was Verbindendes“ – *Soziale Interaktion und Kommunikation im und durch Fußball in einer offenen deutschen Justizvollzugsanstalt* ist der Titel ihrer Studie, in welcher der Ball nicht nur die Freistoßmauer überwindet. Nicola Scholl und Frowin Fasold eröffnen einen praxisorientierten Blick über den europäischen Spielfeldrand mit dem virulenten Thema der Nachhaltigkeit, in geschickter Kombination mit dem interkulturellen Lernen: *Spiele fair für die Umwelt mit Handball – ein kulturübergreifender Praxisansatz*.

Das finale Spielfeld widmet sich der wohl immer noch ureigensten Bestimmung des Sportspiels, dem Wettkampf, und dies selbstredend im Fokus von Diversität. Sebastian Schwab und Fynn Bergmann beleuchten in ihrem Beitrag *Das reformierte Wettkampfssystem im deutschen Kinderfußball: Empirische Befunde und deren Implikationen für einen entwicklungsgemäßen Spielbetrieb* die vom Deutschen Fußball-Bund auf den Weg gebrachte Umstellung des Wettkampfsystems im Kinderfußball, die eine große Umstellung auf deutschen Sportplätzen verursacht. Fabiola Haas, Tobias Baumgartner, Timo Klein-Soetebier, Florian Seifriz und Stefanie Klatt stellen die *Heatmap-Analyse zur Differenzierung verschiedener Spielertypen im Tischtennis – Potentiale für Training und Wettkampf* vor, und punkten damit für die Rückschlagspiele, die in diesem Band darüber hinaus ausschließlich von Fabian Hammes, Christopher Skrzuba, Christoph Weber und Daniel Link explizit fokussiert werden. Mit ihrem Beitrag *Wettkampfanalyse Para Badminton 2021* startet eine Trias von Studien, die allesamt den Paralympischen Sport als Ausgangspunkt wählen. Maximilian Vater, Kira Sing, Jens Sauerbier und Martin Lames führten dazu *Leistungsdiagnostische Untersuchungen der deutschen Rollstuhlrugby Nationalmannschaft unter Berücksichtigung der sportartspezifischen Klassifizierung* durch. Das Thema der

Klassifizierung ist dabei ein sehr wichtiges, was allerdings im Schulsport keine Beachtung findet. Diese Problemstellung führt hier zur Crunch Time unseres Einspielen, und dies gebührt den Herausgeber*innen, wenn auch in varierter Aufstellung. Stephan Schiemann, Steffen Greve und Jessica Süßenbach berichten über den *Einfluss eines sechswöchigen Vermittlungskonzepts zum Rollstuhlbasketball auf die sportartspezifische Leistungsfähigkeit von Schüler*innen* und schließen damit den Band.

Am Schluss steht – für Sportspiele eher untypisch – ein offenes Ergebnis. Die Diskussion, wie Sportspiele im Lichte von Diversität gedacht, inszeniert und diskutiert werden (können), ist nicht im Sieg-Niederlage Code mit einem einfachen 1:0 zu beenden; auch ist mehr als eine Verlängerung oder ein Rückspiel notwendig. Die Herausgebenden verstehen diesen Band eher als eine Vorrunde und nicht als Finale. Dies schmälert keinesfalls den Wert der Arbeit der an diesem Band beteiligten Kolleg*innen, sondern soll vielmehr zum Ausdruck bringen, dass noch viele Fragen unbeantwortet und weitere Studien und Diskussionen notwendig sind. Das Playbook „Diversität im Sportspiel“ kann, soll und muss weitergeschrieben werden.

Lüneburg, im Sommer 2023

Steffen Greve, Jessica Süßenbach und Stephan Schiemann